Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Die nie endende Frage … 9

1. Zwischen dem «Garten Eden» 10
   Der grosse Riss 13
   … und dem «neuen Jerusalem» 15

2. «Und er heilte sie alle» 19
   Gott will Heil wirken – und wir? 22

3. «... verwandelst du in Kraft!» 25
   Leiden als Heimsuchung 28

4. «... auch das Böse annehmen?» 32
   Trauerprozesse werden Reifungsphasen 37

5. «Ich lasse meiner Klage freien Lauf!» 43
   Beschämende Gefühle 47

6. «Willst du gesund werden?» 51
   Leib und Alltag – vergessene Propheten 56

7. «... sündige von jetzt an nicht mehr!» 60
   Heilsstationen 66

8. «Wusstet ihr nicht ...?» 70
   Selbstliebe oder Selbstverleugnung 76

9. «Wer nicht sein Kreuz trägt ...» 81
   Das Ja zum Kreuz 88

10. «... sondern was du willst.» 91
    Angstgefühle 95

11. «... wenn es aber stirbt ...» 99
    Trauern mit Hoffnung 103

12. «Das ist der König …» 109
    Die Heilskraft der Wunden 114

Quellenverzeichnis 119

3. «... verwandelst du in Kraft!»

Das Heil, das Gott im Leiden wirken will, ist vielfältig. Dazu ein Beispiel in Psalm 41:

2«Wohl dem, der sich: des Schwachen annimmt; zur Zeit des Unheils wird der Herr ihn retten. 3Ihn wird der Herr behüten und am Leben erhalten. Man preist ihn glücklich im Land. Gib ihn nicht seinen gierigen Feinden preis! 4Auf dem Krankenbett wird der Herr ihn stärken; seine Krankheit verwandelst du in Kraft. 5Ich sagte: Herr, sei mir gnädig, heile mich; denn ich habe gegen dich gesündigt. 6Meine Feinde reden böse über mich: 'Wann stirbt er endlich und wann vergeht sein Name?' 7Besucht mich jemand, so kommen seine Worte aus falschem Herzen. Er häuft in sich Bosheit an, dann geht er hinaus und redet. 8Im Hass gegen mich sind sich alle einig; sie tuscheln über mich und sinnen auf Unheil: 9'Verderben hat sich über ihn ergossen; wer einmal daliegt, steht nicht mehr auf.' 10Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot ass, hat gegen mich geprahlt. 11Du aber, Herr, sei mir gnädig; richte mich auf, damit ich ihnen vergelten kann. 12Daran erkenne ich, dass du an mir Gefallen hast: wenn mein Feind nicht über mich triumphieren darf. 13Weil ich aufrichtig bin, hältst du mich fest und stellst mich vor dein Antlitz für immer. 14Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, ja amen.»

Gebet eines Kranken und Verfolgten

a) Zeit der Abfassung

Dieser Psalm wird David zugeschrieben. Wenn er von ihm persönlich stammt, könnte er sich auf die Enttäuschung durch seine eigenen Söhne und Freunde beziehen. Doch Sprache und Art des Psalmes lassen eine Entstehung nach dem Exil, also nach 538 v. Chr., vermuten.

b) Aufbau

Die Verse 2-4 enthalten eine Lehre in Form eines Glückwunsches und einer Verheissung. Die Verse 5-11 sind ein Klagelied. Dieses nimmt auf die Vergangenheit Bezug: *«Ich sagte ...» (Vers 5).* Der Schluss, Verse 12-14, ist ein Danklied.

«Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Mit diesem Vers 14 wurde das erste Buch des Psalters, welches die ersten 41 Psalmen umfasst, abgeschlossen. Vers 14 gehörte deshalb ursprünglich nicht zum Psalm 41. Er ist hier eingefügt worden.

c) Situation und Inhalt

Der Beter ist krank. Dazu leidet er noch an gutgemeinten, jedoch geheuchelten Krankenbesuchen seiner Gegner, die ihm den Tod wünschen. Diese reden böse über ihn. Das vergrössert seinen Schmerz und macht ihn wütend. Aus dieser Wut heraus kommt sein Wunsch, es ihnen heimzuzahlen (Vers 11). In seiner Not wendet sich der Beter ganz an Jahwe, bittet um Hilfe und bekennt seine Sünden. Die Bitte um Heilung soll zugleich zeigen, dass seine Gegner nicht recht haben. Sein Gebet war nicht umsonst. Jahwe steht zu ihm.

Der Psalmist fängt mit einem Glückwunsch an: *«Wohl dem, der sich des Schwachen annimmt; zur Zeit des Unheils wird der Herr ihn retten.» (Vers 2)* Er schreibt dies vielleicht deswegen, weil er unter der Unbarmherzigkeit seiner Mitmenschen litt. Vielleicht hat er selber so gehandelt und als Folge davon Gottes besondere Hilfe erfahren. Diese Erfahrung wurde zur Weisheit Israels: *«Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt; wohl dem, der Erbarmen hat mit den Notleidenden.»(Spr 14,21) «Wer den Geringen bedrückt, schmäht dessen Schöpfer, ihn ehrt, wer Erbarmen hat mit dem Bedürftigen.» (Spr 14,21)* Auch Jesus bezeugt sie: *«Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden» (Mt 5,7).*

Diese Barmherzigkeit Gottes zeigt sich darin, dass Krankheit sowie Böswilligkeit und Gemeinheit von Menschen nicht zum Untergang führen. Im Gegenteil B neue Stärkung und grössere Kraft sind die Folgen. *«Auf dem Krankenbett wird der Herr ihn stärken; seine Krankheit verwandelst du in Kraft».*

«... verwandelst du in Kraft»

Leiderfahrungen wollen nicht zerstören. Sie rufen uns vielmehr auf den – oft beschwerlichen – Weg der Bewältigung und persönlichen Wandlung. Sie laden ein, dem in Leiden gegenwärtigen Gott zu trauen, der auch unsere Leiden *«in Kraft»* wandeln will und kann. Dazu Josef Heer: «Mich selbst hat schweres Leid zweimal in längere Phasen des Zweifelns und der Entmutigung getrieben. Seither weiss ich besser, wie's anderen geht, etwa Querschnittgelähmten, Krebskranken, Erschöpften, Betrogenen ...Ich habe also selber erleiden müssen, dass mein Glaube mir nicht hilft, das Warum des Leids verstehen zu können; er hilft mir nur, es *be*stehen zu können! Dazu aber hilft der Glaube auch tatsächlich: Er fordert mich auf, aus dem Revoltieren heraus mit dem Klagen vor Gott zu beginnen, meine Not – vielleicht zunächst anklagend – ins Gebet zu Gott hineinzunehmen und ihn um die Kraft zum Tragen des Unabwendbaren zu bitten. Gott hat mir dabei bisher immer soweit geholfen, dass ich es fertigbrachte, zu sagen: 'Dein Wille geschehe; ich bin einverstanden mit dem Unverstandenen, auch wenn es mir schwer fällt. Du bist es ja, der mir zumutet, so – und das heisst z.B. mit dieser Krankheit, diesem Misserfolg oder dieser Einsamkeit – zu leben!' Langsam dämmerte mir darüber auch die Einsicht, ich könnte mein unabwendbares Leid als Läuterung sehen und als Geburtswehen nehmen: Will Gott, dass ich aus alledem als einer hervorgehe, der tiefer glaubt und gelassener vertraut?»[3)]

Vielleicht ist dies eine gute Beschreibung des ursprünglichen Schlusses des Psalmes: *«Weil ich aufrichtig bin, hältst du mich fest und stellst mich vor dein Antlitz für immer».*

Nicht was ich erleide ist entscheidend, sondern ...

Im Schmerz kann ein Mensch sich zurückziehen und verbittern. Doch schmerzliche Ereignisse haben in sich auch eine Kraft. Sie können uns den Zugang zu einer bewussteren Lebensführung und zu einem tieferen Vertrauen zu öffnen. Wie ist das möglich?

Menschen, die in viel Leid erfahren besonders wenn es sich um unverschuldetes Leid handelt, werden dadurch gewandelt und geläutert. In ihnen bildet sich eine tiefere Sensibilität für das Leiden anderer. Sie

lernen andere ohne – Forderungen und Erwartungen – anzunehmen. Sie versuchen nicht mehr, andere für ihre Interessen zu benutzen. Sie ersuchen vielmehr, einfach für andere da zu sein.

Doch Leiden hat nicht automatisch diese Wirkung. Menschen können durch Leid verbittert, kleinkariert und egozentrisch werden. Entscheidend ist darum nicht, was uns begegnet, sondern wie wir damit umgehen.[4)]

Eine positive Leidbewältigung ist ein Prozess, der durch viele Phasen hingeht. Jede und jeder muss den Weg selber gehen. Niemand kann da Schritte für andere tun!

Leid lädt ein, sich in neuer und tieferer Weise Menschen und Gott zu öffnen und sich helfen lassen. Dann führt Leid in tiefere Beziehungen, in eine grössere Solidarität. Dazu laden viele Gebete in der Bibel ein. Ein Beispiel ist Psalm 41.

Fragen:

- Welche Ursachen nennt der Beter des Psalmes für seine Krankheit und Verfolgung?
- Wie ist seine Beziehung zu den Menschen und zu Gott? Wie denkt er über sie?
- Was gibt dem Psalmist die Gewissheit, dass Gott ihm helfen wird?
- Was sagt der Psalm aus über die Chancen, die uns durch Krankheit und Not geschenkt sind? Was ist nötig, damit dies möglich wird?
- Wann habe ich Krankheit und Not erlebt? Wie habe ich mich verhalten? Wer oder was hat mir dabei geholfen?
- Was würde ich ein anderes Mal besser machen?

Leiden als Heimsuchung

Der Beter des Psalmes 41 hat im Leid erfahren, dass er von Gott durchgetragen wird. Doch nicht immer ist es so. Es gibt Leid, das nur im Glauben durchgetragen werden kann, ohne den Sinn konkret zu erkennen.

Unsere Eltern, resp. Grosseltern nannten Leiden Heimsuchung Gottes. Vielleicht wollten sie damit sagen: Auch wenn das Leiden nicht von Gott kommt, ist er darin geheimnisvoll gegenwärtig. Er besucht uns im Leiden. Er möchte uns darin mehr heim-, das heisst mehr in sein Herz, zum wahren Leben führen. Anders gesagt: Gott «benützt»

das Leiden, um Positives zu bewirken. Die folgenden Beispiele weisen auf mögliche positive Wirkungen hin.

- Bewusstes Leben

Krebskranke erzählen, dass sie durch ihre Krankheit zu einem viel bewussteren Leben gefunden haben. Während viele Menschen fixiert von einer Aktivität zur anderen rennen, verpassen sie das Geschenk liebender Begegnungen, die Schönheiten der Schöpfung und die kleinen und grossen Wunder am Rand ihres Lebens. Wer noch wenige Monate zu leben hat, wer das letzte Mal den Frühling erlebt, wer noch wenige Male mit seinem liebsten Menschen Gedanken, Erfahrungen und Zärtlichkeiten austauschen kann, der erlebt dies viel bewusster und intensiver.

- Was zählt letztlich?

Michael Marsch erzählt: «Ich habe noch nie gehört, dass ein geistig Behinderter durch Gebet von seiner Behinderung geheilt worden wäre. Warum das so ist, weiss ich nicht. Es ist das Geheimnis der Liebe Gottes. Vielleicht möchte Gott uns in diesen Menschen nahe sein, damit wir durch sie geheilt werden, nicht sie durch uns.» [5)]

Was könnte durch sie in uns geheilt werden? Vielleicht zeigt uns Gott in ihnen, dass nicht Leistung und Erfolg den Sinn und das Glück des Lebens ausmachen. Die Person, das Sein kommt vor dem Tun. Der Mensch und nicht die Titel und Ämter zählen. Geistig Behinderte leben oft eine erfrischende Unbekümmertheit und Freiheit «Exzellenzen» aller Art gegenüber.

- Heilung von Beziehungen

André Guide sagt: «Ich glaube, dass die Krankheiten Schlüssel sind, die uns gewisse Tore öffnen können. Ich glaube, es gibt gewisse Tore, die einzig die Krankheit öffnen können.» Krankheiten können Tore öffnen, die zu mehr Lebensqualität führen.

In körperlichen Störungen kann sich ein Leiden der Seele zeigen. Wenn eigene Bedürfnisse nach Ruhe, nach Anerkennung, nach Lust, ... nicht geäussert werden können oder dürfen, kann eine gesundheitliche Störung dies erzwingen. Da ist z.B. eine Mutter, die sich Tag für Tag für ihre Familie aufopfert. Alle fordern nur noch von ihr.